

REICH UND REICHTUM DES WORTES

Es liegt nicht an einer geistigen Armut des Menschen, daß Gott ihm hier auf Erden unsichtbar bleibt. Im Gegenteil! Von Anfang an ist ihm ein Reichtum des Geistes sondergleichen zugedacht, ein Reichtum, wie ihn die Standartgestalten der Menschheit später aus eigener Kraft nicht tragen können. Dem Menschen ist es ja in seinen Ursprung gelegt, daß er mit gottes-bräutlicher Hoheit die Unsichtbarkeit Gottes in das Sichtbare mütterlich überführe. Dies soll an ihm geschehen im Namen des Dreifaltigen Gottes. Von ihm her findet die Unsichtbarkeit Gottes ihre schönste Erklärung und beseligendste Lösung, nämlich im Brautrecht des Menschen, das an Gottes Sichtbarwerdung mütterlich mitwirken darf im Lebenswandel der Treue und des Vertrauens auf Gott.

Nun ist es schon so, daß nicht ohne weiteres eine menschliche Person tiefenpsychologisch ausgebaggert werden kann. Solches Vorhaben findet unüberschreitbare Grenzen an der Verhaltenheit, an der Selbstverschließbarkeit unserer menschlichen Person. Um wieviel mehr stehen wir einer solchen Transzendenz, einer solchen Unerreichbarkeit gegenüber, wenn wir die Lebensfülle des dreipersonlichen Gottes ins Auge fassen wollen. Ihm gegenüber versagen alle menschlichen Tastversuche. Hier muß sich Gott selber offenbaren, ganz anders noch, viel mächtiger noch als wie in der Schöpfung und intimer noch als wie durch die Patriarchen und Propheten. Zu einer solchen familiären Selbstoffenbarung an die Menschen braucht Gott eine Person, die rein und würdig genug, um Gottes Majestät bräutlich empfangen zu dürfen. Gott braucht einen Menschen, der seine theologischen Grundrechte ganz rein und unbefleckt bewahrt. Dieser Mensch wird das Wunder der Gnade, die Unbefleckte Empfängnis sein. Sie wird zum erstenmal die Botschaft der Heiligsten Dreifaltigkeit vernehmen und sie für die menschliche Sichtbarkeit und Hörbarkeit gestalten im „Menschensohn“ Jesus Christus (Matth. 16, 13). Und er wird für den Glauben an den Dreifaltigen Gott leben und sterben, von den Toten auferstehen, in den Himmel des Vaters zurückkehren und uns den Heiligen Geist senden. So werden auch wir befleckte Menschen des Geheimnisses der Heiligsten Dreifaltigkeit inne werden, das aller Schöpfung liebevoller und machtvoller Anbeginn ist.

Wie winzig nun auch ein Ding sein mag, sein Ursprung durchmißt und durchflutet drei personale Ewigkeiten: den Vater, der in seinem unendlichen Ebenbild, in seinem Sohn, alles Bestand gewinnen läßt, und zwar durch die Liebe des Heiligen Geistes, die in ihrer Endlosigkeit selbst das Nichts in das Dasein ruft, das bisher weniger noch war als blind und stumm und taub.

Auch dies dürfen wir nun bekennen, denn es ist Wahrheit und Leben Gottes: Gott denkt nicht philosophisch lehrhaft, nicht professoral lehrhaft, sondern väterlich zeugend. Daher erkennt er sich als Vater nicht in einem erhabenen, abstrakten, blutarmen Gnadenbild. Sein Selbstbewußtsein, sein Urbild ist wiederum echte, lebendige und unendliche Person, der wesensgleiche Sohn „Gott von Gott, Licht vom Lichte und wahrer Gott vom wahren Gott“. Und mit diesem verbindet den Vater eine unendliche, beseligende Zuneigung, die ebenso wenig bloßer Gemütsdrang bleibt sondern wiederum eine unendliche Person ist, „die vom Vater und Sohn zugleich ausgeht“ wie ein gemeinsamer Hauch innigster Liebe. Sie ist Gott der Heilige Geist, der „mit dem Vater und Sohn zugleich angebetet und verherrlicht wird“, wie unser Credo betet.

Und diese unendliche, überschäumende Liebe des Heiligen Geistes ist der Gnadenort, an dem Himmel und Erde ihren Anfang nehmen. Denn auch der Heilige Geist ist randlose, maßlose und uferlose Vollkommenheit. Darum braucht die Liebe Gottes nichts und niemand aus dem Bereich der kommenden Schöpfung. Gott allein ist sich selbst genügend. Und so kann es nur der freieste Entschluß seiner Liebe sein, wenn Himmel und Erde, Engel und Mensch, aus dem Nichts gerufen werden, um im Lichte und Leben Gottes mitzuleben, mitzudenken und mitzulieben.

Aber auch in seiner unendlichen Schöpferfreude, im Schöpfergeist denkt Gott der Vater nicht gedanklich-skizzenhaft. Sein personales Denken schafft nicht bloße Schattenrisse, Begriffe, sondern echte Personen, seine Engel und Menschen: Engel, von denen jeder in noch höherem und tieferem Maße Person ist als der Mensch. Und Gottes Denken schafft auch uns Menschen, die wir als Staub der Erde mit dem Atem Gottes behaucht werden, um sein Denken und sein Lieben und damit echtes göttliches Leben mittragen zu dürfen. Wiewohl wir unserer Herkunft nach arm, wie eine gewichtslose Brotkrume, in der Hand Gottes sind, so ist uns doch die Herrlichkeit Gottes, der Ausgang des Sohnes vom Vater und deren gegenseitige Liebe, der Heilige Geist, zum immer wieder neuen Erlebnis zugedacht. „Ecce homo“ – seht da, welch ein Mensch!

Wenden wir uns noch einmal den Engeln zu! Wohl sind sie adeliger noch als wir Menschen. Jedoch, sie sind mit uns verbunden wie die Idee mit der Ausführung, wie der Plan mit dem Bau. Denn, was Gott von uns Menschen erwartet, das hat er ausgesprochen, nicht in einer kleinen Summe von Nebengedanken, sondern in der fürstlichen Person unseres Engels, unseres Schutzengels.

Was aber haben wir Menschen aus Leben und Sendung der Engel gemacht! Vielfach grenzt es an Majestätsbeleidigung. Eine Zeit, die Gott nicht mehr ernst genug genommen als den „Vater von unendlicher Majestät“, hat sich auch seine Engel wie putzige Kleinkinder oder neckische Amoretten der Sage vorgestellt. Das ist Sünde gegen das zweite Gebot: „Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren!“ (Ese 20, 7). Wo immer Gottes Engel auf Erden erscheinen, dort lassen sie Menschen und Erde erzittern vor der Majestät ihrer Gestalt. Wenn der Osterengel zur Erde herniedersteigt, um das Grab des Herrn zu öffnen, dann gerät die Erde, die doch schon Kaiser und Könige kommen und gehen sah, in Beben und Zittern.

Gerade dies macht die Demut der Engel so liebenswürdig und verehrungswürdig, daß sie bei all ihrer Pracht und Macht keine Selbstherrlichkeit beanspruchen wie Satan, der einst zu ihnen gehört, sondern ihre Ehre und Seligkeit darin finden, daß sie Christus dienen dürfen, Christus, in dessen Geistesweite und -tiefe auch sie ihren Ursprung, ihre Mitte und Vollendung finden.

Und so hat die Schöpfung des Dreifaltigen Gottes ihre Hintergründe, ihre Metaphysik, um die weder Philosophie noch Naturwissenschaft wissen können, nämlich das Reich der Engel. Sie dienen als vorbildende Schöpfungs-ideen Gottes. Sie machen die Schöpfung zur wahrnehmbaren und lesbaren Erstoffenbarung Gottes.

Leider wird später der gefallene Mensch mit seiner Minderung an Verstand und Willen, nicht mehr genügend leicht und umfassend, diese Erstoffenbarung Gottes verstehen können. Darum wird ihm Gott zum zweitenmal seine Engel entsenden, damit sie in einem persönlichen Gespräch bestimmten

prophetischen Personen Einblick geben in Wissen und Willen Gottes. Den schriftlichen Niederschlag dieser Engelsbotschaft im Dienste Gottes verehren wir als die Heilige Schrift, die uns, weit über alle menschliche Erforschbarkeit hinaus, Einblick gewährt in die Liebesabsichten Gottes. Unwiderruflich sind ja wir Menschen beordert an die Seite der Engel als Mitregenten in der göttlichen Weltregierung. Daher darf es unter keinen Umständen geschehen, daß wir Menschen in der satanischen Finsternis der sündigen Geister ebenso völlig untergehen.

Von Anfang an ist auch uns Menschen die Teilnahme an der göttlichen Weltregierung zugestanden. Dieses Recht brauchte sich der Mensch wahrlich nicht zu erkämpfen. Gott ist großmütiger als menschliche Machthaber. Gott braucht die Beteiligung an der Weltregierung nicht erst abgerungen werden. Im Gegenteil! Er selber ist es, der Adam die Tiere des Feldes und die Vögel des Himmels zuführt und „so wie er sie nennt, sollen sie auch heißen“ (Gen 2. 19).

So nobel, wie Gott mit uns Menschen umgeht, kann kein Großer dieser Erde mit seinen Untertanen verfahren. Von Anfang an will uns ja Gott nicht als Untertanen, sondern als königliche Mitregenten seines Reiches. Nach seinem Wunsch und Willen ist daher auch unsere menschliche Sprache kein bloßes Verständigungsmittel über den Tisch und über die Straße hinweg. Unsere Sprache soll königliche Ordnungsgewalt im Worte Gottes sein, soll also nicht bloß die Gesetze der Sprachlehre beobachten, soll nicht bloß persönliche, familiäre oder politische Neuigkeiten verbreiten. Unsere Sprache soll das Wort Gottes für die ganze Schöpfung als ordnende Macht mitsprechen.

In diesem Zusammenhang sehen wir, daß unser vielgeschmähtes katholisches Dogma nicht wie ein Fremdkörper dem menschlichen Denken Schwierigkeit bereiten muß. Wenngleich es mit absoluter Verbindlichkeit über die Ordnungen Gottes im Namen Gottes aussagt, so ist solche Absolutheit bereits ein Urzustand des menschlichen Wortes, also keine nachträgliche klerikale Erfindung und Anmaßung. Unser menschliches Wort soll ja nicht bloß in eigenen, von Gott distanzierten Gedanken, sondern mitten im Worte Gottes selber fungieren. Daher ist auch das Gebet die klare und würdige Gesamtaussage unserer menschlichen Hoheit, die sich nicht wie ein Bettelkind aus weiter Ferne an Gott wenden muß, sondern im Himmel binden und lösen darf wie ein Urbild des späteren Petrus (Matth. 16, 18). Ja, in diesem Zusammenhang dürfen wir es aussprechen, daß die Grundordnungen unserer heiligen Kirche keineswegs entbehrliche Zusätze sind, über die man geteilter Meinung sein könne, sondern sie sind die gottgewollte Urform unserer personalen Schöpfung, die von Anfang an als Lebensgemeinschaft von Gott und Mensch, also als Kirche angelegt ist.

Fürwahr, ein Mensch von solch königlichen, ja göttlichen Gnadenmaßen ist nicht unter die Disteln und Dornen gesetzt. Er amtiert und regiert vielmehr in einem Schöpfungsraum, der seiner hohen Würde entspricht, dort, wo Gott und Mensch sich zur Aussprache finden, zum gemeinsamen Wort und gemeinsamen Leben, im *Paradies*.

„Voller Schauder ist dieser Ort. Gottes Haus ist hier und die Pforte des Himmels“ (Gen 28. 17).